

Dada und andere Übertreibungen

Theo Böttgers Kunst ist malerisch, sinnlich und von expressiver Vehemenz. Traditionelles mischt sich mit Modernem, Akademisches mit Aktuellem, Feierlichkeit mit Profanität, Ernst mit Ironie.

Einerseits Schauplatz enthemmter malerischer Aktionen, andererseits ein Zusammengehen von Gedanklichem und Sinnlichem, entlädt sich die volle Dynamik eines künstlerischen

Temperamentes, das sich über spontane Gesten mitteilt. Zwischen unverstellten Erlebnissen vor Ort und der kürzesten Verbindung zum eigenen Befinden entwickelt sich bei ihm eine produktive Grenzsituation, in der die soziale Psyche mit dem subjektiv-existenzbetonten Gestaltungsansatz gemeinsame Sache macht. An dieser Schnittstelle hat er vorerst dauerhaft die geistig-

künstlerischen Koordinaten seines schöpferischen Tuns angesiedelt. Und er hat eine formale Struktur geschaffen, die allen tradierten Vorstellungen von Komposition zuwiderläuft. Weil die einzelnen Elemente keinem einheitlich waltenden Formprinzip mehr unterworfen sind, entsteht eine kompositorische Offenheit, in der das Destruktive die Suche nach bildnerischer

Ausgeglichenheit und Harmonie verdrängt. Der Raum ist in abstrakte Flächen aufgeteilt, die Bildfläche ist reich inszeniert und koloriert und dank der Fülle von Formen und Farben von übersteigertem Ausdrucksgehalt. In diesem Spannungsfeld entstehen seine zeit- und welthaltigen Kunstwerke, die durch ihr von Innen nach Außen drängendes divergierendes Kräfteverhältnis zum Bild werden. Schließlich muss alles raus, was an Formvorstellungen in ihm ist. Der Zustand zwischen selbst gesetzten Regeln und spontanem Agieren, der sich als ausgelebter Impuls auf der Leinwand ebenso wieder findet wie in der rhythmischen Gliederung der Bildräume, entlädt seine Kraft in kontrastreiche Farbfelder von spontaner Direktheit und Frische, die zudem erstaunliche psychische Energie zutage fördern.

Von der viel beschworenen Erschöpfung der Malerei kann bei Theo Böttger also keine Rede sein, eher von einer Fortsetzung mit anderen Mitteln. Hier wird gewissermaßen vom Tafelbild ausgehend der Raum okkupiert. Die Koexistenz der Medien, das Infragestellen konventioneller ästhetischer Qualitäten durch kontrollierte Wut, anarchischen Humor und intellektuelle Strenge, zwingt den Betrachter zu verschiedenen Sinnes- und Denkopoperationen, zumal er auf beunruhigende Weise und auf mehreren Ebenen angesprochen wird, sich dem an Widersprüchen reichen Kräftespiel einer Realität zu stellen, die dank komischer und erschreckender Übertreibungen und ungewöhnlicher Materialkombinationen mit voller Absicht disparate Bilder entstehen lässt. Es sind kontroverse, in ihrer dicht gedrängten Verräumlichung verstörende Darstellungen, die von narrativen wie klaustrophobischen Elementen gleichermaßen besetzt sind. Diese überquellenden Darstellungen, in denen alle Facetten des Finalen durchgespielt werden und die ganz eigenen ästhetischen Ansprüchen genügen, bergen als avantgardistisches Laboratorium des Zweifels und der

Entfremdung alle Chancen, zu wichtigen Haltepunkten auf dem Weg zum Erhabenen von Morgen zu werden.

Die Rigorosität der Eingriffe Theo Böttgers in bestehende Räume spricht für die Konsequenz seines Anliegens und die Gegenwartsbezogenheit seiner Einmischung. Mit seinen konzeptuellen Arbeiten zielt er auf jene Kräfte und Mechanismen des gesellschaftlichen und kulturellen Systems, die das Funktionieren des gegenwärtigen Spätkapitalismus und die daraus entstehenden Konfliktsituationen in Bewegung halten. Daraus entwickelt er seine Strategien der Verbildlichung, in der allgemeine Wahrnehmung der Welt, kollektive Verbindlichkeit und Komplexität der eigenen Denkopoperationen zusammenfließen und in bildhaften Entsprechungen synthetisiert werden. Diese werden zur Projektionsfläche, die teilweise apokalyptische Züge aufweist. Und weil Theo Böttger geradezu seismografisch auf zeithistorische Zwänge registriert und auf diese mit gesellschaftskritischem Engagements reagiert, lesen sich die Bilder zudem als Stellungnahmen im Sinne einer ernsthaften Zeitzugenschaft .

Die an Dada-Manifestationen erinnernden und das Verhältnis von Wirklichkeit und Kunstwelt definierenden Collageformen potenzieren die aggressiven Aussagen, die sich mit vibrierenden Strukturen zu einer bedrängenden Bildwelt entwickeln, vor der es kein Zurückweichen gibt. Man wird an Max Ernst erinnert, der seinerzeit mit sinnwidrig kombinierten Elementen operierte und schockierende, in ihrer Irrealität und durch keinerlei Emotionalität gefilterte Nüchternheit interventionistische Angriffe auf die Sehgewohnheiten der Betrachter startete, um sie vor allzu optimistischen Intonationen zu bewahren.

Mit dem ikonografischen Mix aus Malerei, Objekt, Skulptur, Comic, Schrift, Zeichnung, mit dokumentarischen Notaten sowie der Amalgamierung von Werbetopoi und Metaphern des Cyberspace wird die vieldeutige Auseinandersetzung zum raumgreifenden politisch-künstlerischem Statement, in das individuelle wie kollektive Erfahrung gleichermaßen eingehen. Man könnte auch sagen, Theo Böttger bringt sich mit großer Unmittelbarkeit in die variantenreichen Spiele der dem innerem und äußerem Druck ausgesetzten menschlichen Existenz ein. Er operiert mit Befindlichkeiten und Emotionen an der Schnittstelle von persönlichem und sozialem Raum und konzentriert sich darauf, radikale Aussagen und Kommentare zu gesellschaftlichen Zuständen mit alttestamentarischer Wucht bewusst zu machen und zugleich mit substantiellen Äußerungen den individuellen Rahmen zu überwinden. Dabei offenbart die Intensität seiner Beschäftigung mit der Daseinsproblematik im urbanen Raum eine Obsessivität, die zeigt, wie groß die Spannweite der Variationen innerhalb dieser Thematik ist.

Nur in der Kunst ist es möglich, solche Kontradiktionen zusammenzuführen, eine konzeptuelle Textur zu bilden, in der jedes einzelne Bild oder Objekt sich behauptet, auch wenn der gesamte,

antagonistisch gefüllte Bildraum vor dem Hintergrund persönlicher Erlebnisse und Erfahrungshorizonte zu individuellen Mythologien verschmilzt.

Herbert Schirmer